



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2013

Der Krautgarten

Stridde, Christine

DOI: <https://doi.org/10.1515/9783598441899.773>

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-147065>

Book Section

Published Version

Originally published at:

Stridde, Christine (2013). Der Krautgarten. In: Achnitz, Wolfgang. Deutsches Literatur-Lexikon. Das Mittelalter : Autoren und Werke nach Themenkreisen und Gattungen. Berlin: De Gruyter, 1555-1557.

DOI: <https://doi.org/10.1515/9783598441899.773>

Philology 7). Berlin/New York 2005, S. 143–161, hier S. 150–152, 160 f. – Otto Neudeck: Integration und Partizipation in mhd. Minnereden. Zu ästhetischen Kriterien der modernen Lit. In: *Scientia Poetica*. Jb. für Gesch. der Lit. und der Wiss. Berlin 2005, S. 1–13. JK

Der Krautgarten. – Minnerede.

Die Überlieferung des zwischen 356 und 363 Reimpaarverse umfassenden Textes beginnt um die Mitte des 15. Jh. Der Verfasser ist unbekannt, Geuther hatte → Hermann von Sachsenheim oder einen seiner Schüler vorgeschlagen, was jedoch von der Forschung verworfen wurde. Ordnete Brauns die Minnerede noch dem ostfränkisch-mittelalt. Sprachraum zu, plädiert Schmidtke für das nordalemannische Grenzgebiet (Sp. 348).

Der Ich-Erzähler begibt sich zur Maienzeit auf die Jagd mit seinen Hunden und findet im Wald auf einer Lichtung einen herzförmigen Garten, der mit Hecken umgrenzt ist. Da er in diesem «Aubentewr» (V. 21) vermutet, geht er hinein und trifft dort auf eine Dame, die ihm die Geschichte des Gartens erzählt und seine Beschaffenheit erläutert. Vormalig war der Garten der Hort aller Tugenden gewesen, ein Gärtner, den die Dame eingelassen hatte, brachte die schönsten Kräuter, «wolgemût» (V. 74), «Vergisz mein nit» (V. 78) und «augen trost» (V. 81) zum Wachsen. Durch sein Versehen ist der Garten nun aber mit «vngewürm» (Verleumder) bevölkert und von Unkraut, wie «wermût» (V. 102) und «neselkraut» (V. 104), überwuchert. Einzig Frau Ehre sei geblieben. Der Ich-Erzähler rät ihr einen weiteren Gärtner einzulassen, der die Dinge wieder in Ordnung bringen solle. Dies sei jedoch nicht möglich, da der Zustand des Gartens auf die Dame zurückfallen würde, wenn er von jemand anderem gesehen würde. Da auch der alte Gärtner nicht neu verpflichtet werden könne, solle die Frau sich unter Leute begeben in der Hoffnung, dass sie ihr helfen würden, was die Dame erneut ablehnt. Sie wolle sich nicht der Freude hingeben, statt dessen trachte sie nach Rache gegenüber den Verleumdern. Der Erzähler tröstet die Dame abschließend, auch wenn «[n]yemant sich vor In» (dem «vngewürm») «hüten mag» solle sie «[a]n rach [...] nit verzagen, Ir wert noch fräd an In sehen» (V. 342–349), und begibt sich zurück nach Hause.

Stilistisch durchweg eigenständig gegenüber den bekannten geistlichen Gartenallegorien hat das Gedicht mit großer Wahrscheinlichkeit *Der*

→ *Blumengarten* beeinflusst. Dieser ist gemeinsam mit dem K. in der Wiener Handschrift 2956 überliefert. Zu Gemeinsamkeiten mit weiteren Texten vgl. Klingner/Lieb.

ÜBERLIEFERUNG: Berlin, SBB, Mgf 488, 190^v–198^f (Pap., um 1530). – Ebd., Mgg 1107, 97^f–104^v (Pap., 1459, schwäbisch). – Heidelberg, UB, Cpg 313, 460^f–466^f (Pap., 1470–90, nordalemannisch-südfränkisch). – Ebd., Cpg 355, 147^v–155^f (Pap., 15. Jh.). – Ebd., Cpg 393, 68^v–76^f (Pap., um 1455, ostschwäbisch). – Leipzig, UB, Ms. Apel 8, 320^v–328^f (Pap., um 1512, nordfränkisch). – Prag, Knihovna Národního muzea, Cod. X A 12, 170^f–175^v (Pap., 1470/71, geschrieben von Clara → Hätzlerin [Bd. 4, Sp. 878–881]). – Trier, StB, Hs. 1120/128a 4^o, 20^v–24^f (Pap., um 1490, moselfränkisch). – Wien, ÖNB, Cod. 2959, 10^r–16^v (Pap., Mitte 15. Jh., bair.).

AUSGABEN: Carl Haltaus (Hg.): *Liederbuch der Clara Hätzlerin* (Bibl.dt.Nat.-Lit. 8). Quedlinburg/Leipzig 1840 (Neudr. Berlin 1966, mit einem Nachw. v. Hanns Fischer [Dt. Neudrucke. Reihe: Texte des MA]) S. 243–248 (Nr. II 59), S. XLIX (Lesarten der verschollenen Bechsteinischen Hs.) (zit.). – Kurt Matthaei (Hg.): *Die Heidelberger Hss. 344, 358, 376 und 393* (DTM 24). Berlin 1913, S. 168 f. (Lesarten nach Cpg 393).

LITERATUR: Dietrich Schmidtke, VL² 5 (1985) Sp. 348 f. – Klingner/Lieb (2013) Nr. B500. – Karl Geuther: *Stud. zum Liederbuch der Klara Hätzlerin*. Halle/Saale 1899, S. 40, 144–146. – Wilhelm Brauns: *Hermann von Sachsenheim und seine Schule*. Halle/Saale 1937, S. 11. – Tilo Brandis: *Mhd., mndt. und mndl. Minnereden. Verz. der Hss. und Drucke* (MTU 25). München 1968, Nr. 500. – Walter Blank: *Die dt. Minneallegorie. Gestaltung und Funktion einer spätm. Dichtungsform* (Germanistische Abh. 34). Stuttgart 1970, S. 100, S. 368 mit Anm. 217, 371, 419 mit Anm. 56. – Sarah Westphal: *Textual Poetics of German Manuscripts 1300–1500* (Studies in German Literature, Linguistics, and Culture). Columbia SC 1993, S. 201 f. – Ludger Lieb: *Eine Poetik der Wiederholung. Regeln und Funktionen der Minnerede*. In: *Text und Kultur*. Ma. Lit. 1150–1450. Hg. v. Ursula Peters (Germanistische Symposien. Berichtsbde. 23). Stuttgart 2001, S. 506–528, hier S. 511. – Otto Neudeck: *Integration und Partizipation in mhd. Minnereden*. Zu ästhetischen Kriterien der modernen Lit. In: *Scientia Poetica*. Jb. für Gesch. der Lit. und der Wiss./Yearbook for the History of

Literature, Humanities and Sciences. Hg. v. Lutz Dannenberg u. a. Berlin 2005, S. 1–13. – L. Lieb: Umschreiben und Weiterschreiben. Verfahren der Textproduktion von Minnereden. In: Texttyp und Textproduktion in der dt. Lit. des MA. Hg. v. Elizabeth Andersen u. a. (Trends in Medieval Philology 7). Berlin/New York 2005, S. 143–161, hier S. 150–152, 160 f. – Margreth Egidi: Innenräume des Liebesdiskurses. Spiegelungen des Innen am Beispiel der Gartenmotivik in Minnereden. In: Innenräume in der Lit. des dt. MA. Hg. v. Burkhard Hasebrink u. a. Berlin/New York 2008, S. 147–156, hier S. 150–152. – Stefan Matter: Reden von der Minne. Unters. zu Spielformen literarischer Bildung zwischen verbaler und visueller Vergegenwärtigung anhand von Minnereden und Minnebildern des deutschsprachigen SpätMA (Bibliotheca Germanica). Tübingen/Basel 2013. CS

Die drei Wäscherinnen (auch: Ein Spruch von dreyen Meyden, die wuschen ob eynem Pach). – Schwankmäre, Mitte 15. Jh.

Die schwankhafte Märenszenen in Reimpaarversen entstand wahrscheinlich um die Mitte des 15. Jh. im nordbairischen Raum. Der Text umfasst in einer Münchner Handschrift 96 Verse und in einer Nürnberger Handschrift 132 Verse. Die beiden Fassungen unterscheiden sich primär durch den Umfang der Monologe, deren revueartige Aneinanderreihung die Struktur des Textes bestimmt.

Der Erzähler von *D. d. W.* belauscht an einem Sommertag zufällig drei schöne Wäscherinnen. Während einer Arbeitspause berichten die Frauen, wie sie durch Knechte bzw. einen Edelmann ihre Jungfräulichkeit verloren. Danach setzt sich eine alte Frau zu ihnen und nennt ihnen ein Salbenrezept zur Wiederherstellung ihrer Jungfräulichkeit. Das Rezept enthält kuriose Zutaten wie Glockenläuten, Nachtigallengesang und Schafsodem, dürfte also scherzhaft gemeint sein. Das den Text bestimmende Gespräch dreier Frauen über Liebesangelegenheiten ist auch Grundelement anderer Schwankmären sowie zahlreicher Fastnachtsspiele.

ÜBERLIEFERUNG: Nürnberg, Germ. Nationalmuseum, Hs. 5339a, 25^r–28^r (Pap., zweite Hälfte 15. Jh., bair.). – München, BSB, Cgm 713, 242^v–244^v (Pap., um 1460–80, nordbair.).

AUSGABEN: Erzählungen aus altdt. Hss. Gesammt durch Adelbert von Keller (Bibl. des Litterarischen Vereins in Stuttgart 35). Stuttgart 1855,

S. 478–481 (kürzere Fassung). – Hanns Fischer (Hg.): Die dt. Märendichtung des 15. Jh. (MTU 12). München 1966, S. 250–257, 543 f. (Nr. 27a/b, beide Fassungen).

LITERATUR: Hans-Joachim Ziegeler, VL² 2 (1980) Sp. 229 f. – Heribert Hoven: Stud. zur Erotik in der dt. Märendichtung (GAG 256). Göppingen 1978, S. 245–247. – Fritz Langensiepen: Tradition und Vermittlung. Literaturgeschichtliche und didaktische Unters. zu Hans Folz (Phil.Stud.u.Qu. 102). Berlin 1980, S. 143, 162, 168, 171. – Hanns Fischer: Stud. zur dt. Märendichtung. 2., durchges. und erw. Aufl. besorgt v. Johannes Janota. Tübingen 1983, S. 421, 533. MM

Die Beständige und die Wankelmütige. – Belauschtes Streitgespräch zweier Damen über die Treue in der Minne, früheste Überlieferung Mitte 15. Jh.

Die Minnerede gehört mit elf Textzeugen (kaum signifikante Varianz) zu den am häufigsten überlieferten Gattungsvertretern.

Den narrativen Rahmen bildet die Erzählung des Sprechers, wie er zu einer höfischen Gesellschaft stößt, sich dort aber fremd und einsam fühlt und sich daher in ein Zimmer zurückzieht. Dort findet er zwei Damen vor, deren Gespräch er belauscht: Die eine Dame – identifiziert als «Beständige» – wirft der anderen – identifiziert als «Wankelmütige» – Untreue vor. Die Wankelmütige rechtfertigt sich mit der langen Abwesenheit ihres Geliebten. Während die Beständige ewige Treue und exklusive Liebe propagiert, spricht sich die Wankelmütige für größere Freizügigkeit und mehrere Liebhaber aus. Beide Damen untermauern ihre Positionen mit Zitaten der Autorität → Hadamar von Laber. Als sie den Sprecher entdecken, fordern sie ihn auf, zwischen ihnen beiden als Herrin zu wählen. Der Sprecher überlässt die Entscheidung dem Würfel, ist aber froh, dass die Beständige gewinnt. Er empfängt nun eine Minnelehre der Beständigen und versichert ihr seinen Dienst, bevor er wieder in die höfische Gesellschaft zurückkehrt.

ÜBERLIEFERUNG: Berlin, SBB, Ms. germ. fol. 488, 48^v–56^r (402 Verse). – Ebd., Ms. germ. quart. 2370, 46^r–52^v (399 Verse). – Dessau, Anhaltische Landesbibliothek, Wiss. Bibl. und Sondersammlungen Georg 150 8^o, 94^r–106^v (405 Verse). – Heidelberg, UB, Cpg 313, 400^r–406^v (400 Verse). – Leipzig, UB, Ms. Apel 8, 39^v–47^r (404 Verse). – München, BSB, Cgm 439, 38^r–47^r (381 Verse). – Ebd., Cgm 713,